

Universitätssammlungen zwischen Verwaltung und Gestaltung – das Beispiel der TU Dresden

WOLF-ECKHARD WORMSER

Abstract

Noch immer ist die Kluft zwischen Bewahrungspflicht und mangelnden personellen und materiellen Ressourcen bei vielen Universitätssammlungen Alltag. Greifen aber solides Verwalten und kreatives Gestalten in der Sammlungstätigkeit vernünftig ineinander, wird auch die Integration der historischen Sachzeugen in die Kernaufgaben von Lehre und Forschung gelingen. Wenn Sammlungen in innovative Lehr- und Forschungsaufgaben eingebunden werden, wenn Publikationen und Ausstellungen über die Universitäten hinaus wirken, dann werden sie eine gesamtuniversitäre Identitätsstiftung entfalten können und zu einem wichtigen Faktor der Konkurrenzfähigkeit und Exzellenz von Universitäten werden. Daher sollten Strategien entwickelt werden, die Synergieeffekte bewirken. Im Falle der TU Dresden zählen hierzu die Vernetzung von Sammlungen zu fachübergreifenden Clustern, die Kooperation mit außeruniversitären Sammlungen und Museen in der Stadt Dresden („DRESDEN-concept“) sowie eine Integration in die seit 2003 bestehenden „Universitätssammlungen. Kunst+Technik“, die Sammlungen und Kunstbesitz sehr direkt in das Ausstellungsgeschehen am Schnittpunkt von Kunst und Technik einbeziehen. Aus den Dresdner Erfahrungen heraus kann die Ermutigung ausgesprochen werden, die notwendigen Sammlungsaufgaben selbstbewusst anzugehen, dabei die Universitätsleitungen einzubeziehen und durch Vernetzung Angebote zur Ressourcenmobilisierung zu unterbreiten. Gemäß dem Leitbild „Universitäten brauchen Sammlungen – Sammlungen brauchen Universitäten“ sollte die Universität ein Ort der Sammlungen bleiben.

Einführung: Wechselwirkung von Verwalten und Gestalten

Es scheint mir nahe liegend zu sein, das Verhältnis von Verwaltung und Gestaltung als erstes und grundlegendes Thema anzusprechen und es wie folgt zu umreißen:

Die Verwaltung ist eine Organisation mit dem Auftrag des Verwaltens (Administration). Der Auftrag des organisierten Verwaltens besteht aus einem Aufgabenkomplex, der das zeitnahe, aufgabenbezogene Erfassen, Betreuen, Leiten, Lenken und das Verantworten dynamischer Systeme nach stabilen Vorschriften verwirklicht.

Gestaltung ist ein kreativer Schaffensprozess, bei welchem durch die Arbeit des Gestaltenden eine Sache (ein materielles Objekt, eine Struktur, ein Prozess, ein Gedankengut etc.) verändert wird, d.h. erstellt, modifiziert oder entwickelt wird und dadurch eine bestimmte Form oder ein bestimmtes Erscheinungsbild verliehen bekommt oder annimmt.

Werfen wir hinsichtlich der Verwaltung zunächst einen Blick auf die Geschichte unserer Hochschule. 1828 gegründet und damit eine der ältesten technischen Bildungseinrichtungen in Deutschland, verfügt die Technische Universität Dresden über einen ausgedehnten, in Teilen einmaligen Bestand an vor allem naturwissenschaftlichen und technischen Sachzeugen. Dieser Schatz ist gegenwärtig in 40 eigenständigen Sammlungen zusammengefasst. Der Spezifik einer technischen Bildungseinrichtung entsprechend, handelt es sich bei den Sammlungen der TU Dresden vornehmlich um technische und naturwissenschaftliche Lehrsammlungen. Einige von ihnen, wie die Hermann-Krone-Sammlung historischer Fotografien oder die umfangreiche Farbstoffsammlung, reichen in ihrer kulturhistorischen Bedeutung weit über die Hochschulgrenzen hinaus. Diese Sammlungen sind gewissermaßen als wissenschaftliches Erbe auf uns gekommen, das wir nicht einfach abschütteln können, so wie wir auch ein denkmalgeschütztes Haus nicht abreißen können.



Abb. 1: Lehrtafel aus dem *Historischen Lehrmuseum für Photographie* von Hermann Krone, um 1860 © Kustodie der TU Dresden

Und wie es Denkmalschutzbestimmungen gibt und eine Verwaltung, die deren Einhaltung sichert, existiert an der TU Dresden eine klare, universitätsweit geltende Sammlungsordnung: Auf ihrer Grundlage widmen sich die zentrale Kustodie und die Sammlungsbeauftragten der einzelnen Institute der gemeinsamen Aufgabe der Wahrung dieses Erbes. Dies gewährleistet, dass das Sammlungsgeschehen, das heißt der sukzessive und selektive Prozess der Sammlung, Nutzung, Aussonderung und Bewahrung sowie

der Umgang mit dem kulturellen Erbe in geordneten Bahnen verlaufen. Um im Bild zu bleiben: Das Wohl und Wehe des so geschützten Gutes liegt nicht allein in der Hand des gerade neu eingezogenen Hausbesitzers oder der Mietergemeinschaft.

Die Weitergabe des wissenschaftlichen Erbes, das Weiterziehen der Traditionslinie ist sicherlich ein wesentlicher Auftrag jeder Universität. Gerade in Dresden spielt wohl noch ein weiteres Motiv hinein, und zwar jenes der Verlusterfahrung: Als Hauptgebäude und Campusbauten vor 65 Jahren im Februar 1945 durch Bombenangriffe weitgehend zerstört wurden, gab es auch erhebliche Verluste an Sammlungsgut. Es wird mir heute auch als ein Stück Widerstand der Universitätsmitglieder gegen Hochschulreformen und Neuorientierung der Ingenieurausbildung zu DDR-Zeiten berichtet, dass es gelang, einen beträchtlichen Bestand an Sammlungen zu bewahren. Im Bekenntnis der Universität zu ihren Sammlungen kommt mithin auch eine Dresden-spezifische Erinnerungskultur zum Ausdruck.

Dennoch bleiben die Bestandssicherung und die Fortentwicklung universitärer Sammlungen auch in Dresden eine große Herausforderung. Gemeint ist hier nicht nur der Spagat zwischen Bewahrungspflicht und den knappen personellen und materiellen Ressourcen, sondern auch die Ein- und Zuordnung der Sammlungsaktivitäten in die primären Hochschulaufgaben. Wir kommen also zum zweiten Element des Themas, der Gestaltung, und zwar zur Gestaltung angesichts einer allgegenwärtigen Ressourcenkonkurrenz, die von jedem Akteur verlangt, sich mit seinen Aktivitäten vor den wettbewerbsmäßig verfolgten Zielen der Gesamtuniversität zu rechtfertigen. Zugespitzt lauten die Fragen hier:

Wozu brauchen Universitäten eigentlich Sammlungen und wie finanzieren sie sie? Und mit Blick auf das Ziel der Wahrung des Erbes: Wozu brauchen Sammlungen eigentlich Universitäten?

Zu den Kernaufgaben einer Universität

Gut funktioniert der Erhalt von Sammlungen immer dann, wenn diese in die Lehre einbezogen werden. Die geologische Sammlung am Institut für Geotechnik stellt eine solche typische Lehrsammlung dar. Hier werden die begrenzten Ressourcen am Lehrstuhl seit 2002/2003 durch eine vertraglich geregelte Kooperation zwischen der TU Dresden und den Senckenberg Naturhistorischen Sammlungen Dresden (ehem. Museum für Mineralogie und Geologie) ergänzt. Die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Sammlungstätigkeit, so etwa die gemeinsame Bearbeitung von Sammlungsmaterial im Rahmen

von Dissertationen, die Nutzung von Dauerleihgaben und die Durchführung von Lehrveranstaltungen, wird durch zwei eigens zu diesem Zweck eingerichtete Honorarprofessuren koordiniert. Hier gehen Lehre, Forschung und Sammlungstätigkeit eine fruchtbare Allianz ein. Vor allem in der Grundlagen- ausbildung in den Naturwissenschaften sind Sammlungen nach wie vor ein unverzichtbarer Bestandteil anschaulicher Wissensvermittlung – weitere Beispiele hierfür sind die forstlichen Sammlungen, die zoologische Sammlung sowie die Herbarien und der Botanische Garten.

Ein Aspekt der Verknüpfung von Lehre und Sammlungstätigkeit ist die Identitätsstiftung des Faches, des „Esprit de corps“. Denn jede einzelne Sammlung hat ihre eigene Geschichte, verdankt ihre Entstehung ganz unterschiedlichen Persönlichkeiten der Gründerväter oder -mütter, die in ihrer Disziplin oft Wegweisendes geleistet haben. So ist es an der TU Dresden eine gute Tradition, ja es zählt schon zur kulturellen Identität unserer Bildungseinrichtung, dass sich die Fächer im wissenschaftlichen Selbstverständnis auf namhafte Persönlichkeiten und ihre Schulen berufen. Das kommt auch in zahlreichen Namenspatronagen für Preise, Räume und Hochschulgebäude zum Ausdruck.

Schwieriger liegen die Dinge bei der Forschung. Es gibt nur wenige Sammlungen, die so stark für Forschungszwecke verwendet werden wie die intensiv betreute und wissenschaftlich erschlossene Sammlung Farbenlehre. Sie hat sich in den vergangenen Jahren durch die Veranstaltungen des „Farbenforums“, durch ein e-learning-Projekt sowie durch Beteiligung an den Jahrestagungen des Deutschen Farbenzentrums und der Deutschen farbwissenschaftlichen Gesellschaft in ein beachtliches „Netzwerk Farbe“ eingebracht, das zu einer Plattform lebendiger Wissenschaftskommunikation geworden ist.

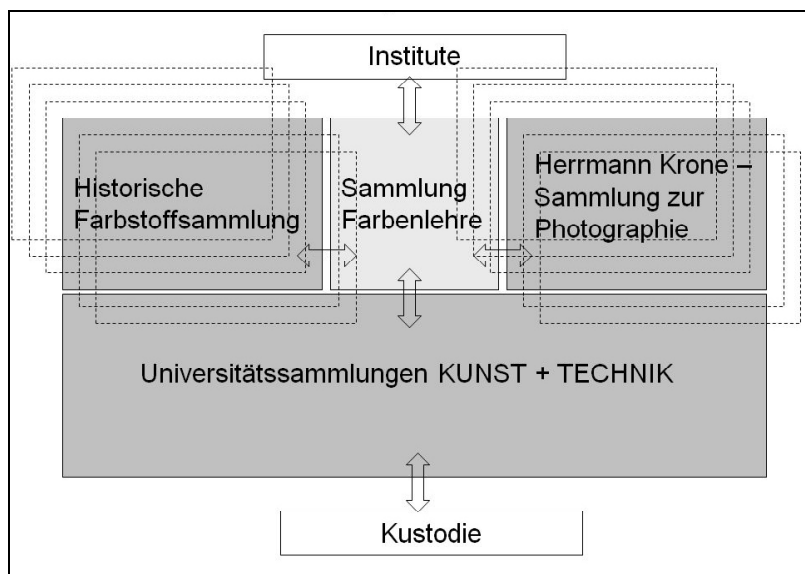


Abb. 2: Aufbau eines Netzwerkes Farbe durch Kooperation farbenbezogener Sammlungen © Kustodie der TU Dresden

Bei den meisten Sammlungen findet gegenwärtig freilich kaum ein Zugriff durch Forscher statt. Um zu verdeutlichen, worum es dabei geht, möchte ich neben der Cindrella-Metapher auch das Märchen von Dornröschen bemühen: Für manche Sammlung ist bereits viel erreicht, wenn sie erst einmal für die Nachwelt unter Schutz gestellt und ordentlich aufbewahrt wird, bis sie erneut auf wissenschaftliches oder historisches Interesse stößt und auf diese Weise – wenn die Zeit reif ist – „wach geküsst“ wird. Die

bereits erwähnte Geologische Sammlung ist ein gutes Beispiel dafür, wie sich eine der ältesten Sammlungen der Universität – ganz unerwartet – weiterentwickeln kann. Eine der Teilsammlungen ist die Baugesteinssammlung mit einem Bestand von derzeit nahezu 1.000 Einzelstücken. Dieser Bestand stößt heute auf großes Interesse bei der staatlichen Denkmalpflege und den Bauverwaltungen, aber auch bei Fachplanern aus der Privatwirtschaft, die im Denkmalpflegebereich tätig sind.

Neben den Kernaufgaben der Lehre und der Forschung haben Universitäten auch die Aufgabe, die Öffentlichkeit über ihr Tun zu informieren. Dies ist nicht nur eine lästige Pflicht. Angesichts der Tatsache, dass der wichtigste zahlende Kunde der Universität nach wie vor die Gesellschaft und ihr Staat



Abb. 3: Sammlungsraum der Baugesteinssammlung des Lehrstuhls Angewandte Geologie © Kustodie der TU Dresden

ist, ist es vielleicht die wichtigste Marketing- und Fundraising-Aktivität überhaupt. Insbesondere die Verankerung der Universität am Standort, und zwar so, dass die Bürger die Universität als unverzichtbaren Bestandteil ihrer Stadt wahrnehmen und ggf. unterstützen, ist jedenfalls in Dresden eine Aufgabe, zu der die Sammlungen wesentliche Beiträge leisten können. Ein beispielhaftes Projekt dafür sind unsere „Universitäts-sammlungen. Kunst+Technik“.

Keimzelle war die Sammlung Historische Elektromaschinen, die den Funktionswandel einzelner Maschinen vom einstmals innovativen Forschungs- und Experimentiermittel hin zum Lehrmittel und schließlich zum historischen Sachzeugen augenfällig demonstriert. Mit ihrer Aufstellung im Lichthof des Görges-Baus ist sie zu einem Magneten für Studenten und Wissenschaftler geworden.

Im Jahr 2003 ist dann erstmals der interessante Versuch unternommen worden, diese alten Technikzeugen in spannungsreicher Weise mit Ausstellungen moderner Kunst zu konfrontieren und dabei die Sammlungen und den Kunstbesitz der Universität konsequent einzubeziehen. Das Projekt „Universitäts-sammlungen. Kunst+Technik“ verfolgt mit seinen wechselnden Ausstellungen das Anliegen, die Grenzbereiche von Kunst und Technik zu ergründen und Brücken zwischen unterschiedlichen Wissens-, Erfahrungs- und Verständniskulturen zu schlagen. Das wohl Auffälligste an diesem Projekt ist die inspirierende Wirkung der Kunst in ungewohntem Umfeld – zwischen Hörsälen, Institutsräumen und Laborflächen. Diesem Spannungsfeld kann sich kaum einer unserer Besucher in den Galerien und in der Halle des Institutsgebäudes entziehen.

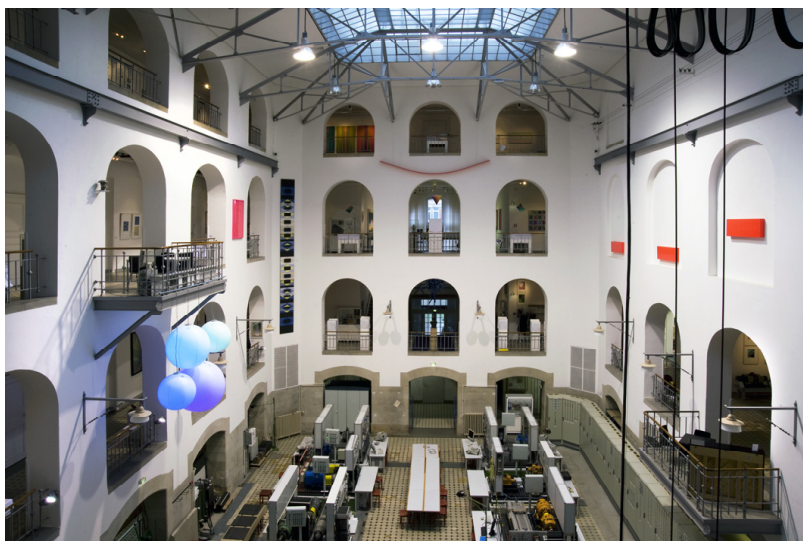


Abb. 4: Blick in die Universitäts-sammlungen. Kunst+Technik („Altana-Galerie“) mit der Ausstellung „Color Continuo. System und Kunst der Farbe“ © Kustodie der TU Dresden

Die aktuelle Ausstellung „Color Continuo. System und Kunst der Farbe“, die der Farbenlehre Goethes und Runes gewidmet ist, liefert dafür ein beredtes Beispiel.

Doch auch Sammlungen außerhalb der Universität können wir nutzen. Die TU Dresden hat es sich unter dem Label „DRESDEN-concept“ dezidiert auf die Fahnen geschrieben, in Dresden die Universität und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen zu einem gemeinsamen For-

schungs- und Lehrraum mit internationaler Sichtbarkeit zusammenzuführen. Dieses Projekt wird ein wichtiger Baustein bei der Bewerbung der TU Dresden in der gerade eben eröffneten neuen Runde der Exzellenzinitiative werden. Und zu den Partnern dieser Allianz zählen selbstverständlich auch die Dresdner Museen von Weltrang: die Staatlichen Kunstsammlungen und das Hygiene-Museum, ebenso wie die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB). Und diese Sammlungen benötigen die Universität so sehr wie auch die Universität diese Sammlungen. Nur die Synergie von Hochkultur der Landeshauptstadt Sachsens und der Philosophischen Fakultät der Universität macht Dresden zu einem international attraktiven Ziel für brillante Studierende und Wissenschaftler.

„Color continuo“ ist ebenfalls ein schönes Beispiel, wie sammlungsbezogene Forschung aktiviert werden kann: durch Netzbildung sowie Forschungsleistungen zur Vorbereitung von Ausstellungen. Mit der Verwendung in der Ausstellung erlangen die gesammelten Artefakte eine weitere kulturelle und überraschenderweise wiederum höchst didaktische Bedeutung: Sie können zu einem wichtigen Bindeglied zur Geschichte werden und damit bei der Identitätsfindung einer Bildungseinrichtung behilflich sein. Durch Anschaulichkeit und sinnliche Wahrnehmbarkeit tragen die gegenständlichen (dreidimensionalen) Quellen zu einer allgemeinverständlichen und nachhaltigen Verbreitung eines lebendigen Geschichtsbildes der Mitglieder der Universität bei. Faszinierende Zeugnisse der handwerklichen Meisterschaft und konstruktiven Kreativität ihrer Erzeuger und gleichzeitig Sachquellen für die Herausbildung und Entwicklung von Wissenschaften: Das ist ein Identifizierungsangebot zum Anfassen. Seit der Exzellenzinitiative und dem damit verknüpften standortbezogenen Wettbewerb kann der Wert solcher Identifizierung gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Diesem Anliegen ist mit der Eröffnung der ständigen Ausstellung der Kustodie unter dem Titel „Sammlungen und Geschichte der TU Dresden“ im Jahr 2003 ein wichtiges Zeichen gesetzt worden. Wenngleich diese Schau nur einen repräsentativen Querschnitt von Exponaten aus den einzelnen Sammlungen der Öffentlichkeit zugänglich macht, stellt sie doch für Mitarbeiter, Absolventen und in jüngster Zeit vor allem für die neu berufenen Professoren und ihre Teams einen Ort lebendiger Geschichtsreflexion – als Folie für die Entwicklung einer gefühlten Corporate Identity – dar.



Abb. 5: Ständige Ausstellung der Kustodie „Sammlungen und Geschichte der TU Dresden“ © Kustodie der TU Dresden

Bei vielen Sammlungen besteht eine Kluft zwischen Aufgaben und Anspruch einerseits und mangelnden personellen und materiellen Ressourcen andererseits – da gibt es nichts zu beschönigen. Die Budgets reichen nur selten aus, um wirksame Arbeit mit den Sammlungen, vor allem in der Form sammlungsbezogener Forschung und Erschließung, zu finanzieren. Da eine standortübergreifende Förderung der universitären Sammlungen derzeit noch weitgehend aussteht, scheint es mir realisti-

scher zu sein, nach Alternativen Ausschau zu halten – etwa (wie beschrieben) die Entwicklung von gemeinsamen Strategien, die Synergieeffekte bewirken. Als ein weiteres Beispiel nenne ich die ehren-

amtliche Betreuungstätigkeit, etwa durch zumeist hochkompetente Emeriti. Auch sollte künftig zum Sammlungserhalt viel stärker als heute auf Drittmittel, Sponsoring, Spenden und Stiftungsgelder zurückgegriffen werden.

Ich bin mir bewusst, dass diese Empfehlungen aus dem Munde eines Universitätskanzlers kaum mehr Überzeugungs- und Motivationskraft haben als die wohlfeile Forderung nach höherer Mittelzuweisung aus dem Munde eines Sammlungskurators. Doch für die „Altana-Galerie“ konnte ein Sponsor gewonnen werden, und Alternativen sehe ich nicht. Ich bin überzeugt davon, dass bei einem systematischen, professionellen Vorgehen hier die Chancen und Potenziale für Universitätssammlungen und -museen wegen ihrer großen und – wie ich zu verdeutlichen versucht habe – gleichsam „natürlichen“ Öffentlichkeitswirksamkeit günstig sind.

Resümee und Aufruf

Wenn wir die übliche Güterabwägung – hier Lehre und Forschung, da Erhalt des historischen Erbes – mit ihrer fatalen Ausschließlichkeit in ein neues Leitbild ummünzen: *„Universitäten brauchen Sammlungen – Sammlungen brauchen Universitäten“*, dann wird die Universität ein Ort der Sammlungen bleiben. Greifen solides Verwalten und kreatives Gestalten in der Sammlungstätigkeit vernünftig ineinander, wird auch die Integration der historischen Sachzeugen in die Kernaufgaben von Lehre und Forschung gelingen.

Über die identitätsstiftende Wirkung der Bewahrung des Kulturgutes hinaus werden die Sammlungen dann ihr Schattendasein aufgeben, wenn sie in innovative Lehr- und Forschungsaufgaben eingebunden werden, wenn Publikationen und Ausstellungen über die Universitäten hinaus in Stadt und Land hineinwirken. Verstärkt sollten wir dabei nicht nur die Interessen einzelner Wissenschaftsdisziplinen, sondern gesamtuniversitäre Ziele im Auge haben, denn die zentrifugalen Kräfte der einzelnen Disziplinen verlangen nach Identitätsstiftung durch die Gesamtuniversität.

Aus Dresdner Erfahrungen heraus kann ich nur dazu ermutigen, diese Aufgabe selbstbewusst anzugehen, Ihre Universitätsleitungen einzubeziehen und durch Vernetzung Angebote zu machen sowie selbst Ressourcen zu mobilisieren. Wenn wir uns umschauen, bemerken wir deutlich, dass in dieser Beziehung einiges in Bewegung geraten ist. Wenn die Sammlungen erst einmal ihre genuinen wissenschaftlichen Kontexte in Lehre und Forschung verlassen, sind sie für die Universitäten und deren Identitätsstiftung verloren.

Wir befinden uns bereits in einer Situation, in welcher die Identifizierung aller Mitglieder mit ihrer Universität zu einem wichtigen Faktor der Konkurrenzfähigkeit und Exzellenz von Universitäten geworden ist.

Dank

Zugedacht bzw. zur Verfügung gestellt wurden mir diese Aufgabe und das Thema sowie wesentliche einzelne, informative Teile dieses Vortrages und insbesondere die Illustrationen vom Leiter der zentralen Kustodie der TU Dresden, Herrn Dr. Mauersberger.

Kontakt

Wolf-Eckhard Wormser
Technische Universität Dresden
Kanzler
01062 Dresden
e-mail: kanzler(at)tu-dresden.de